Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 19 (1963)
Heft: 4

Artikel: Eine problematische Verbalform des Höchstalemannischen
Autor: Hodler, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420721

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Grunde macht man sich jedesmal einer Lüge schuldig, wenn man Worte gebraucht, deren Sinn einem nicht klar ist. Denn jede Aussage beruht doch auf dem Anspruch, daß der Redende im Besitze der in ihr gemeinten Erkenntnis sei. Wo solches Gelafer von den Erziehern nicht bekämpft wird, liegt ein Verstoß gegen ein höchstes Erziehungsgebot vor, nämlich gegen die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Die Kinder meinen dann bald einmal, es komme nicht so genau darauf an, was man sage, und gewöhnen sich daran, mit Worten und Sätzen Vorstellungen und Gedanken vorzutäuschen.

Wenn Ihr zwölfjähriger Bub beim Mittagessen berichtet, der Vater eines Mitschülers spekuliere in Grundstücken, dann sollten Sie nicht versäumen, zu fragen: „Was heißt das, spekulieren?" Die leichte Beschämung, die Sie Ihrem Sohne damit vermutlich bescheren, kann ihm nur heilsam sein. Und wenn Ihr Töchterchen erzählt, die Lehrerin sei ein bißchen hysterisch, dann dringen Sie — liebevoll natürlich— auf eine Definition des Begriffes Hysterie. Solche Überwachung der Rede ist nicht humorlose Pedanterie, sondern notwendiger Kampf gegen Großmauligkeit und geistige Hochstapelei, in deren Sumpfklima sich keine echte Bildung vollziehen kann.

Eine problematische Verbalform des Höchstalemannischen

Von Dr. W. Hodler, Bern

Wir meinen den Konj. Prät. des Hilfsverbums *sii(n)*, von dem im Höchstalemannischen eine *r*-lose Nebenform *wää(n)* erscheint. Wir finden diese Form im ganzen Kanton Bern, besonders im Oberland, ferner im Wallis und allen seinen Außenorten, in Graubünden, den piemontesischen Enklaven, im tessinischen Bosco (Gurin). Vgl. die genaueren Ortsangaben im Schweizerd. Idiotikon Bd. VII 1019. Im bern. Unterland begegnet die Form im ob. Emmental, seltener im Unter-, Mittelland und Seeland, aber recht häufig im Guggisbergischen. Der Vokal zeigt überall deutlich die Qualität

des Umlautes von *â*. Während die *r*-lose Form von *wäär* im BU nur in der 1. und 3. Person des Konj. Prät. auftritt, gibt es im BO und Guggisberg sowie im Wallis Formen für sämtliche Personen, also auch für die 1. 3. Pers. des Plur. *wää(n)* und für die 2. Sing. *wääsch(t)*, die 2. Plur. *wäät*.

In den „Beiträgen z. schweizerd. Grammatik" (BSG) wird die Form so erklärt, daß bei der 1. und 3. P. Sing. *wâri* nach frühem Abfall des *-i* auch *r* geschwunden sei. (Vgl. BSG II § 233; X § 175; Anm. 2; XVI § 98 Anm.) Zurückhaltender gegenüber dieser Erklärung äußert sich KBohnenberger BSG VI § 180 Anm.

Einleuchtend ist, daß das Paradigma des *r*-losen Konj. Prät. ausgeht von den Formen *wää(n)* der 1. und 3. Pers. Sing., und daß die Formen des Plurals und der 2. Pers., wo sie vorkommen, sekundär sind. Weniger überzeugend ist, daß mit einem so frühen Abfall des *-i* gerechnet werden dürfe, daß dann auch *-r* dem spätahd. Abfall dieses Kons. verfallen konnte. Denn gerade im Herzgebiet der Form *wää*, im BOberland und Wallis, hat sich doch das *-i* des Konj. Prät. besonders zäh gehalten. Sodann kann man sich nicht vorstellen, daß eine Form wie *er wää*, wenn sie sich auch lautlich entwickeln konnte, nicht dem Systemszwang des übrigens intakten Paradigmas hätte verfallen müssen, das heißt wieder verschwunden wäre. Bedenke man auch, daß in allen genannten Maa. die *r*-Formen heute noch *neben* den *r*-losen erscheinen und sogar das entscheidende Übergewicht haben.

Aber es gibt noch viel entscheidendere Einwendungen gegen die bisherigen Erklärungen von *wää(n)*.

Man hat in der Form lediglich einen Konj. Prät. von irrealer Bedeutung gesehen. Wenn wir uns aber die Belege der Form, die sich in M. Sooders *Zelleni us em Haslital* (Basel 1943) — abgek. S. Z. — gewinnen lassen, genauer ansehen, so ergibt sich etwas ganz anderes. Gewiß kommt *wää* häufig als Irrealis vor; aber es erscheint vielleicht ebenso oft als Potentialis und sogar nicht selten als deutlicher Indikativ, also für *sygi* und *ist*. Das ist nun zu beweisen.

Potentialer Konjunktiv ist *wää* zweifellos in der abhängigen Rede: *Wie's düöe wä-w-wüter ggangen, chan i nimma sägen* S. Z. 57. *Döö wä si gstorben* 58. *Im Diliboin wän en Aschtnagel gsiin... düöe sägi d'Müöetter, ds Mäitli häigi das gmachd. Im Hüi siigi d'Müöetter furt... Dratt* [Vater] *wän düöe häichun... frääg er...* ebd. *Wie düöe alls wä chun, i cha's nimma güöd sägen* 74. *Äs wän e cheschtli agläiti Froww chun* usw.

Fast jede Sage beginnt mit einem *wän*-Satz: *äis wän an Bööb gsiin* 12. *Das wän im Wylerli gsiin. Da wään e Möötter gsiin* 20. Dieses *wän* kann als Konj. obliquus oder als Indikativ aufgefaßt werden. Jedenfalls indikativisch ist *wän* in: *Stärnen häi zwitzred; aber es wän doch fiischter gsiin; nid in enem enzigen Hüüs hed es Leechtli bbrunnen* 71. *Sibenesibezg wää d'Zaal gsiin vun dänen, wa wän nahx chun* siebenundsiebzig ist (sei?) die Zahl derer gewesen, die Nachkommen waren. 57. *Wen där* [Pfarrer] *uf d'Chanzel hed wellen, ischd uf der Stägen em Bock gsiin. Dr Bock wän im geng us Wäg, aber uwwillaga* 65. *Us däm Hüüs wän chirzligen e Frow gstorben gsiin* 52. *Der Büöeb hed düöe ds Mäitli ghürated, und äis Jahr um ds ander wä verbi, und si häin äimmel o Chind uberchun. Ds Mäitli wän es güöts Wyb gsiin* 65.
Daneben kann *wään* freilich auch unverkennbarer Irrealis sein: *We d'mi gnun hättischd, wäni erleestd* 60. *Da siin dee Manna fürt* [verschwunden] *gsiin, aswe si nee wän da gsiin* 57.
Die irreale Bedeutung mag immerhin auch im Haslital die dominierende gewesen sein. So versteht es sich, daß auch potentiales *wään* zuweilen den Konj. Prät. eines koordinierten Verbums nach sich zieht, also eine Modusverschiebung bewirkt: *Das Mäitli wän düö gwachses gsiin und hätti wellen hüraten... und düö wän düö dr Wurm chun und hätte-mma es guldigs Chrendli uf ds Mutschi la ghiijen;* das Mädchen sei dann erwachsen gewesen und habe heiraten wollen und da sei der Wurm gekommen und habe ihm ein goldenes Krönlein aufs Köpfchen fallen lassen. 20.
Potentiale Bed. von *wää(n)* habe ich außer bei Sooder nur noch in einem Gedicht von Ernst Hostettler aus Guggisberg angetroffen: *„So wee du z'Riifematt bi lengem noo d'Lüt völlig guuchi uber 's Zwärgli choo"* seien völlig vernarrt ins Zwerglein geworden (Bärnd. Guggisberg 517).
Sonst ist *wää(n)* ein Irrealis: *Du wäscht denn, was i bin* Ringgenberg. *Wään nid Wäld* gäbe es keine Wälder. A. Streich (Brienz). *As we no Zwärge wée det obe z'Huus* Bärnd. Grindelwald. *Suscht weä se si lybähndlig* M. Lauber. *Du wéesch deech de nit zfride, we...* E. Balmer (für u. Simmental). In Saanen begegnet die Form sehr selten. Ich habe nur: *Es wée no d'Großmueter gsi vam Schmutz.* In Guggisberg ist sie ziemlich häufig als 1. 3. P. Sing. und Plur.: *We ds Wätter cho wee, su wee di schöne Stengle rostig worde* Bärnd. Guggisberg.
Im Mittelland und Seeland hört man nur noch für die 1. 3. Sing. sporadisch ein *wää(n): We der Himmel wä lätze worde oder öppis*

no Grüsligersch wär (!) *gscheh* Gfeller. *„Der Mueter wän er als Tochterma rächt gsi“* ebd. *Wi wenn niemmer da wee* Bärnd. Ins. Ich sehe in der vieldeutigen Verwendung, wie wir sie in der Haslitaler Ma. bezeugt finden, das Ursprüngliche. Sie führt mich auf die Vermutung, daß *wää(n)* ursprünglich gar keine Form des Verbum substantivum *sîn* sei, sondern daß hier das potentiale Adverb mhd. *waene* vorliege, das als ursprüngliche Verbalform, ahd. *wânu, wânju,* allerdings ein Satz ist von der Bed. ‚ich möchte glauben‘, aber, wie unser ma. *gloub, dänk,* zu adverbialer Funktion gelangte. Als Adverb konnte *wää(n)* ebenso gut zu einem indikativischen wie zu einem potentialen und irrealen Verb treten. Als Parenthese in den Satz eingeschoben, konnte *wään* unmittelbar vor das Verbum finitum treten: *si waen ist (sî waere) dîn frouwe* und dann, namentlich vor *wäär,* selber als Verbalform empfunden werden, wodurch dann diese selbst als überflüssig wegfiel. Wenn einmal sich die Verwechslung von *wään* und *wäär* vollzogen hatte, dann konnte auch ein Konj. Praet. oder ein folgender Indikativ von *sii(n)* als Pleonasmus empfunden werden und *wää(n)* allein als Kopula sich behaupten. Am nächsten lag immerhin die Verwechslung von *wää* mit *wär.*

Auf der Möglichkeit der Vertauschung von *wäär* und *wää* scheint ein eigentümlicher Gebrauch des Konj. *wäär* in unserer Ma. zu beruhen, nämlich wenn wir sagen: *Der Josef wäär der Brueder* vom *Anton gsy* im Sinne eines Indikativs *isch gsi. „Am Morge chunnt der Bürki Ruedi, und dä wäär Füürsprützehoupme gsi z'Flüehlikofe“* Zulliger, Flüehlikofe. *„Er dütet uf e Fisch* [sc. die Forelle]: *Das wäär se!“* Ebenda. Dieser Konjunktiv scheint mir verschieden von dem Konj. der bescheidenen Aussage zu sein, der vorzüglich der ersten Person zukommt. Hier dürfte ursprünglich ein indikativisches *wää(n)* gestanden haben, wie in dem oben angeführten Satz aus Saanen: *Es wée no d'Großmueter gsi vam Schmutz* = Sie war, wie ich mich noch erinnere, die Großmutter des Schmutz. Eine potentiale Färbung ist dem Satz wohl eigen. Mhd. würde entsprechen: *si waen diu ane was.* Man vergleiche damit ahd. *Anna hiaz thâr ein man, kaiphases swehur uuân* erat enim socer Caiphae (Otfrid IV 17, 31).

Eine Voraussetzung für die Verwechslung von *wää(n)* mit *wäär* ist die, daß durch frühes Verschwinden des mhd. Verbums *waenen* das parenthetische *waen* isoliert und nicht mehr verstanden wurde. Mit unverstandenen Wörtern können bekanntlich allerlei Geschichten passieren.